

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 1

Samstag, den 3. Januar 1914

36. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Anmeldung zur Militärstammrolle hat in der Zeit vom 3. Januar bis 17. Januar d. Js. zu geschehen.

Meldepflichtig sind alle im Jahre 1894 geborenen, männlichen Personen und diejenigen aus den vorhergehenden Jahren, über welche eine endgültige Entscheidung noch nicht erfolgt ist.

Die Militärfähigen von 1894 haben falls sie nicht hier geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen und die aus den älteren Jahrgängen, ihren Lösungsschein.

Eltern, die Reklamationen gegen die Einstellung ihres Sohnes zum Militärdienste einlegen wollen, müssen dieses bis spätestens 10. h. Mts. bei mir melden. Zum gleichen Termin ist für Reklamationen der Vorjahre mitzuteilen, ob dieselben weiter gelten sollen.

Camberg, den 2. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 3. Januar. Das neue Jahr, welches am Donnerstag seinen Anfang nahm, konnten wir mit echt winterlicher Stimmung begrüßen. Die weite Natur ist durch reichen Schneefall in eine Winterlandschaft verwandelt, wie wir sie mehrere Jahre nicht zu schauen bekamen. Eine selten strenge Kälte herrschte am Neujahrstag. Das Quecksilber des Thermometers sank bis auf 20 Grad unter Null. Der Höhepunkt der Kälte dieses Winters wird überschritten sein, denn heute Morgen waren keine Eisblumen mehr an den Fenstern zu sehen und der Schnee auf Ästen und Dächern beginnt allmählich zu schmelzen. Hoffentlich bleibt die Herrlichkeit des Winters noch einige Zeit, denn in dem Maße wie sie jetzt befehen sehen wir sie selten wieder.

* Camberg, 3. Jan. Der heutige Wetterbericht meldet: „Las über Nordeuropa liegenden Tief hat sich verstärkt, es zieht in südlicher Richtung ab und wird uns milderes Wetter und verbreitete Schneefälle bringen. Heute nacht dürfte indeß die Temperatur noch 0 Grad bleiben. Voraussichtliche Witterung: Meist trüb, zeitweise Schneefälle, Nachts, tagsüber milder, westliche Winde.“

* Camberg, 2. Jan. In der Zeit vom 2. Januar bis 15. Januar haben sich sämtliche Militärfähige, die in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geboren sind, auf hiesigem Rathause, unter Vorlage ihres Lösungsscheines zu melden. Die im Jahre 1894 Geborenen haben, wenn sie nicht hier geboren sind, einen Geburtschein vorzulegen. Verspätete oder Nichtanmeldungen ziehen gerichtliche Strafen nach sich. Der frühere Meldetermin 15. Januar bis 1. Februar ist aufgehoben.

* Camberg, 3. Jan. Kleine Ursache große Wirkung. Im Rechnungsjahre 1897/98 schlug unter jetzigem Bürgermeister Pipberger der damaligen Stadtvertretung vor, die Schuldkapitalien der Stadt (150 000 Mark) zu konsolidieren und von der Kassauischen Landesbank auf die Landesversicherungsanstalt zu Kassel zu übertragen, um den niedrigsten Zinsfuß dieser, 3 1/2 % zu 3 3/4 %, zu erhalten. Da die Ersparnis im Jahre nur 375 M. ausmachte war man in den Kollegien beinahe versucht, über das kleine Mäuslein zur Tagesordnung überzugehen. Heute nach 16 Jahren hat diese Kleinigkeit schon der Stadt 16 mal 375 = 6008 M. eingebracht, und bis zum Schlusse der Tilgungszeit des Schuldkapitals (42 Jahre) steigt dieser Betrag auf 15 750 M. Rechnet man für die ganze Zeit noch Zinsen und Zinseszinsen, so erreicht man am Ende die stattliche Summe von 32 000 M. Gewiß eine große Wirkung, einer kleinen und einfachen Ursache.

II Camberg, 3. Januar. Im großen Saale des Kassauer Hofes fand am Neujahrsmittage eine Versammlung des katholischen Volksvereins statt. Zu beklagen war an der Versammlung nur eines, welches auch der Vorsitzende mit allem Recht scharf betonte, daß nämlich trotz der günstigen Zeit und trotz vorheriger Einladung viele Männer und Jünglinge nicht erschienen waren. Die Versammlung selbst aber war

so anregend und auch in vielen Dingen belehrend, daß jeder Anwesende erfreut sein mußte, daran teilnehmen zu können. Der Redner, Herr Landessekretär Gotthardt aus Frankfurt, gab in klarer, gewandter und für jeden verständlicher Weise ein Bild von der gegenwärtigen politischen Lage. Er schilderte vornehmlich die Weltverhältnisse der letzten Jahre und Jahrzehnte mit Beziehung auf unser deutsches Vaterland, das ungewöhnliche Erstarken der 3 Weltmächte England, Rußland und der Vereinigten Staaten, von denen England allein gegenwärtig etwa 1/4 der Erde sein eigen nennt und etwa 1/5 aller Menschen zu seinen Untertanen zählt. Er wies darauf hin, wie diese 3 Mächte durch Annexion und Aufteilung großer Gebiete gerade in den letzten Jahren ihre Macht ungewöhnlich vergrößert haben, wie aber Deutschland dadurch politisch und wirtschaftlich bedeutend geschädigt worden ist. Anschließend an diese Darlegung der gegenwärtigen Verhältnisse betonte der Redner die Notwendigkeit der letzten Wehrvorlagen, welche Deutschland in den Stand setzt, sich wenigstens gegen seine Feinde zu verteidigen; auch wies er einleuchtend nach, wie durch den Einfluß des Centrum die Aufbringung der dazu nötigen Mittel auf die beste und gerechteste Weise ermöglicht worden sei. Durch die lebendige Darstellung des Redners ist vielleicht manche Unklarheit bezüglich der Wehrvorlagen unter unseren Bürgern beseitigt worden. Der Redner schloß mit einem warmen Appell an die Volksvereinsmitglieder, den Verein hochzuhalten, der für die katholischen Deutschlands von so großer Bedeutung ist und seinen Mitgliedern für wenig Geld so Vieles bietet. Herr Amtsrichter Ruppel dankte in humorvollen Worten dem Redner für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag und gab seinerseits eine Erläuterung zum Wehrbeitrag, die für manchen Kassauer Bürger von Wichtigkeit sein dürfte. Gegen 1/7 schloß die Versammlung.

c. Erbach, 3. Januar. Am kommenden Dienstag, dem Feste der heiligen Dreikönige, veranstaltet der Kriegerverein „Germania“ dahier eine Abendunterhaltung mit Ball. Ein reichhaltiges Programm ist aufgestellt; auch gehen 2 Theaterstücke in Szene. Der Anfang des Unterhaltungsstückes ist abends um 8 Uhr, nach Beendigung desselben nimmt der Ball seinen Anfang. Genußreiche und schöne Stunden können wir im Voraus versichern.

b. Erbach, 3. Januar. Die Weihnachtsfeier des Gesangsvereins „Eintracht“ verlief bei ausverkauftem Haus in schönster Weise. Sämtliche Programmnummern, ganz besonders auch die zum Vortrag gekommenen Chöre, waren in Bezug auf die Leistungen nur großartig und lobenswert zu nennen. Die Zuhörer lohten die Bemühungen der Vereinsmitglieder durch reichste Beifallsbeweise.

III Oberfelters, 2. Januar. Am gestrigen Abend veranstalteten die Oberfelterer Brunnennädchen im „roten Ochsen“ unter freundlicher Mitwirkung einiger Herren aus dem Gesangsvereine eine theatrale Abendunterhaltung zum Besten der Oberfelterer Kirche. Unter den 10 Programmnummern gefielen besonders das Duett die beiden Singvögel, Johann Schläu, das benebelte Faktotum, Kanonier Lämmchens erste Liebe, Stadtfraulein und Bauernburleske und das Theaterstück: „Die Nischtarre“. Sämtliche Spielerinnen und Spieler zeigten sich ihrer Aufgabe voll und gewachsen und sei ihnen auch an dieser Stelle recht herzlich gedankt. Der schöne Reinertrag ist zur Anschaffung einer neuen Orgel bestimmt.

† Niederfelters, 3. Januar. Der hier lange Jahre am hiesigen Bahnhof angestellte Bahnassistent Schneider, welcher vor einiger Zeit nach Frankfurt a. M. versetzt wurde, ist daselbst in Folge eines Herzschlages gestorben und gestern beerdigt worden. Dem Verstorbenen, der sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreute, möge die Erde leicht sein.

* Niederbrechen, 3. Januar. Die Ueberlandzentrale der Main-Kraftwerke hat die Mastenaufstellung und die Leitungsverlegung hier und in der Umgegend fertiggestellt. Durch

die Mastenaufstellung in den Ortsstraßen ist ein eigenartiges Straßenbild geschaffen worden, welches das Gegenteil von Schön bedeutet. Besonders ist dies der Fall bei dem Kriegerdenkmal, welches durch die dichtstehenden Masten im höchsten Grade verunstaltet ist. Die Hausanschlüsse sind nicht allgemein durchgeführt; ein großer Teil der Hausbesitzer will erst abwarten, wie das Licht sich bewährt, und hofft spätere billigere Installation.

* Esch, 3. Januar. Das neue Jahr führte sich hier mit einem schrecklichen Unglücksfalle ein. Der 21-jährige Adolf Ries hatte, wie dies auch andere junge Leute getan, das Neujahr angeschossen. Einmal kurz nach 12 Uhr funktionierte die geladene doppelläufige Pistole nicht und R. hantierte daran herum, plötzlich entlud sich dieselbe und riß ihm 3 Finger der linken Hand ab und zerstückelte dieselbe auch sonst noch. R. wollte nun zur Schwester, doch war dieselbe verreist, nun lief er zu einem anderen Heilkundigen, um sich verbinden zu lassen, aber auch dieser war noch nicht zu Hause und R. wartete nicht bis derselbe gerufen wurde. Seine Kameraden rieten ihm nun, er solle doch nach Hause gehen, was er auch tat, er ging aber durch das Haus in den Hof, suchte sich in der Bergrücksung und in anbetraht der großen Schmerzen einen Strick und hängte sich in einer Nachbarscheune auf. Als die Angehörigen von dem Unglück erfuhren, suchten sie ihren Sohn und Bruder aber überall vergebens. Das ganze Dorf war in Aufregung und nach allen Seiten wurde gesucht nach dem Verunglückten. Erst am Neujahrsmorgens wurde er in der Nachbarscheune tot aufgefunden. Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedenen hatte in Idstein das Schlofferhandwerk erlernt und war schon längere Zeit bei Opel-Kasselsheim als tüchtiger Arbeiter beschäftigt. Den Angehörigen wird allseitig große Teilnahme entgegen gebracht. Der Vater hatte seinem Sohn noch am Abend vom Schießen abgeraten.

* Weilburg, 3. Jan. Einen erschütternden Christabend hatte die Familie A. von Hasselbach. Spät in der Nacht kam der in einer Fabrik in Biedrich a. Rh. arbeitende 19 Jahre alte Sohn nach Hause. Kaum war er daheim, da wurde er von einem Herzs Schlag betroffen, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Tragik des Falls wird dadurch erhöht, daß der Verstorbene am 2. Feiertag seinen 20. Geburtstag hätte feiern können.

* Höchst a. M., 30. Dezember. Die Unsitte, alle, auch die unpassendsten Orte als Rodelbahnen zu benützen, hat hier gestern ein junges Menschenleben gekostet. So be-

nühten die Kinder gestern die steilen Uferböschungen auf der Wörthspitze zum Rodeln. Hierbei verlor der 6 Jahre alte Sohn Heinrich des Braumeisters Maurer die Herrschaft über seinen Schlitten und stürzte mit demselben in den Main. Da der kleine die Schlittenleine um den Hals gefangen hatte, so wurde er schon nach kurzer Zeit von dem Gefährt in die Tiefe gezogen und verschwand vor den Augen seiner Spielkameraden in den Wellen, ehe ihm Hilfe zuteil werden konnte. Trotz eifrigen Bemühens konnte bis zum späten Abend weder die Leiche des Jungen noch der Schlitten geborgen werden.

Limburg, 31. Dez. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 15,70 M., weißer Weizen 15,20 M., Korn 11,60 M., Gerste 10,90 M., Hafer 7,75 M.

* Frankfurt, 29. Dezember. Der heutige Viehmarkt war mit 325 Ochsen, 28 Bullen, 748 Kühen Stieren und Rinder, 277 Kälber, 122 Schafen und Hammeln, Schafklammer, 0 Ziegenklammer und 2332 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht Mk. 91,96, Ochsen 2. Qualität Mk. 87-91, Bullen: 1. Qualität Mk. 80-83, Bullen 2. Qualität Mk. 70-81, Kühe, Stiere und Rinder: 1. Qual. Mk. 84-90, 2. Qual. Mk. 84-86, Kälber: 1. Qualität 00-00 Mk. Kälber 2. Qual. 108-115 Mk., Hammeln und Schafe, 1. Qualität 90-92 Mk., Hammeln 2. Qualität 00-00 Mk., Schweine 72-75 Mk.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.



Innere Politik im Jahre 1913.

Rückblick und Ausblick.

Das Jahr 1913, ein Jahr, reich an Erinnerungen, Festen und Gedenktagen, verdient mehr als alle seine Vorgänger eine Rückschau auf das Erreichte. Als wichtigstes Ereignis steht naturgemäß die in das staatliche Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit tief einschneidende Rüstungsfrage oben an. Mag sein, daß die Erinnerung an die Opferwilligkeit ohne Gleichen und die patriotische Hingebung, mit der vor hundert Jahren alle deutschen Stämme die Sache des Vaterlandes führten, in den Herzen der Reichsboten eine ähnliche Stimmung erweckte, jedenfalls fand die Rüstungsfrage, wie sie in solcher Größe und solchen Anforderungen noch nie einem deutschen Reichstage unterbreitet worden war, eine fast einmütige Annahme, wenn man von der Gegnerschaft der äußersten Linken und der Streichung geringfügiger Posten in der Vorlage absieht.

Das einheitliche Zusammenfinden aller bürgerlichen Parteien in dem großen Heereswerk, das Deutschlands Machtstellung nach Innen und Außen zu wahren berufen ist, verfehlte nicht, im Auslande einen tiefgehenden Eindruck zu hinterlassen, der sich noch verstärkte, als in Frankreich um desselben Werkes willen vor wenigen Wochen noch ein Ministerium über die Heeres-Milliarde stürzte. Stellte die Einbringung der gewaltigen Heeresvorlagen entschieden eine Belastungsprobe des Reichstages durch die Regierung dar, die dieser glänzend überstanden hat, so hätte man meinen müssen, daß das Verhältnis der Regierung zu den Vertretern des deutschen Volkes in jedem Betracht als ungetrübt gelten dürfte.

Das ist jedoch nicht der Fall, und der Schluß der Parlamentssession im Jahre 1913 hat eine sehr wesentliche Trübung dieses Verhältnisses gebracht, von der man im Interesse der Festigkeit und Stetigkeit unserer inneren Politik nur wünschen kann, daß sie bald wieder vertrauensvolleren Beziehungen Platz machen möge. Jene Verstimmungen begannen mit dem bekannten Grundstillschlag, das im preußischen Abgeordnetenhaus zu scharfen Auseinandersetzungen führte. Im Zusammenhang mit dieser leidigen Angelegenheit zog damals die Regierung die Forderung für den Neubau des Militärkabinetts, die schon von der Reichsbudgetkommission abgelehnt war, zurück, um den Stein des Anstoßes zu beseitigen.

Der bald darauf erfolgende Rücktritt des preußischen Kriegsministers v. Heeringen konnte die Verstimmung, die nun einmal vom preußischen Abgeordnetenhaus in den Reichstag übergegriffen hatte, nicht bannen. Hinzu kamen die Krupp-Prozesse, die allerdings das von der Sozialdemokratie angekündigte „Panama“ nicht zur Enthüllung brachten, aber doch dem Ansehen der deutschen Waffen-Industrie, besonders im Auslande abträglich waren. Viel böses Blut erregte auch in den Kreisen mehr rechtsstehender Männer das Urteil des Erfurter Militärgerichts gegen Reservisten, die am Tage der Kontrollversammlung in der Trunkenheit Ausschreitungen begingen. Allgemein empfand man die Bestrafungen als in keinem Verhältnis zu den begangenen Handlungen stehend, und die Regierung war einsichtsvoll genug, dem energischen Drängen der Volksvertretung nachzugeben und eine Novelle zum Strafgesetzbuch einzubringen, was in der Tat in den weitesten Kreisen des Volkes als Veruhigung empfunden wurde.

So wäre vielleicht das Jahr 1913 doch noch in schöner Harmonie ausgefallen, wenn nicht die Vorfälle von Zabern aufs neue Konflikte geschaffen hätten, die dem leitenden Staatsmann Herrn v. Bethmann Hollweg im Reichstag eine Niederlage einbrachten. Das mit überwältigender Mehrheit angenommene Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler brachte die Spannung zwischen Reichsregierung und Volksvertretung vor aller Welt zum Ausdruck. Schon zu Beginn des Jahres hatte der Reichstag im Anschluß an die Förderung von Interpellationen die Feststellung gewünscht, daß die Behandlung ihres Gegenstandes durch den Reichskanzler der Anschauung des Reichstages nicht entspreche; das war in dem Fall der Enteignung polnischer Güterbesitzer. Diesem

Votum kam aber indes in keiner Weise die Bedeutung des im Zaberner Fall beschlossenen zu, da hier gegen den Kanzler die gesamte bürgerliche Linke stimmte.

Das Eingreifen des Kaisers und seine Anordnungen haben zum Teil den üblen Eindruck der Zaberner Affäre vergessen gemacht, aber dennoch kann nicht geleugnet werden, daß im ganzen Volke bis tief in rechts stehende Kreise hinein eine Erbitterung getragen wurde, die an Schärfe noch nichts verloren und in den letzten Tagen neue Nahrung gefunden hat. Hoffen wir, daß es dem Kanzler bald gelingt, sich das parlamentarische Vertrauen wieder zu erobern und im Reichstag jene fräftige Unterstützung zu finden, dessen die Regierung bei der Durchführung der großen staatlichen Aufgaben so dringend bedarf. Ist doch auch das kommende Jahr reich an Geschehnissen, für die der Kanzler das Parlament braucht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat seine für die erste Hälfte des Jahres beabsichtigte Reise nach Braunschweig ausgesetzt. Die Kaiserin hat ihrer Tochter, der Großherzogin von Braunschweig, einen Besuch abgestattet.

* Fürstin Leopold von Hohenzollern, geborene Infantin von Portugal, ist in Sigmaringen, 68 Jahre alt, nach längerem Leiden aus dem Leben geschieden. Die verstorbene Fürstin wurde am 17. Februar 1845 als Infantin von Portugal geboren und vermählte sich am 12. September 1861 mit dem damaligen Fürsten Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen.

* Bei der Erkrankung des Kardinals Fürstbischof Dr. Kopp handelt es sich nach einer Meldung aus Breslau um leichte Erkältungskrankheiten, die bald behoben sein dürften.

* Wie aus Zabern gemeldet wird, wurden auf einen im inneren Hofe der Schlosskaserne stehenden Posten des Wachkommandos vom Infanterie-Regiment Nr. 105 zwei scharfe Schüsse von einer außenstehenden Zivilperson abgegeben, welche letztere sofort nach den Schüssen weg lief. Eine Feststellung des Täters konnte nicht erfolgen. Die Angelegenheit wurde sofort der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Kreisrichter hat sofort eine Vernehmung von 600 M. auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

* Die Vereinigung von Banken und Bankiers des Rheinlandes und Westfalens, die 55 Mitglieder umfaßt, ersuchte den preußischen Finanzminister, den Endpunkt der Frist zur Abgabe der Wehrbeitragsklärung bis zum 15. Februar hinauszuschieben.

* Wegen der geplanten Einführung des zweiten Teiles des Gesetzes zur Sicherung der Bauordnungen haben Vertreter der Bauordnungen, zu denen Vertreter der Bodenreformer, der Handelskammer, des Kleinen-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, der Territorialinteressen, der Arbeitervereinigungen, der Handwerkskammer, der Hausbesitzer usw. geladen waren. Der überwiegende Teil der Erschienenen hat sich gegen die Einführung des zweiten Teiles des genannten Gesetzes ausgesprochen. Dafür waren nur die Bodenreformer, ein Teil der Handwerker, die Hausbesitzer, und die Bauwerksmeister. Jede Erleichterung des Baurechts verteuere die Wohnungen, so behaupten die Gegner des genannten Gesetzes. Die Konferenz hat bei den Teilnehmern, besonders nach dem Hinweis des Regierungsvorstehers auf die nach Einführung des zweiten Teiles des genannten Gesetzes dann sicher zu erwartende gesetzliche Regelung der bestehenden Hypothekenrechte, den Eindruck hinterlassen, daß zurzeit wenig Aussicht vorhanden sei, den zweiten Teil des genannten Gesetzes einzuführen.

* Die deutschen Eisenbahnverwaltungen gewähren die tarifmäßige zulässige Fahrpreisermäßigung bei der Arbeitsvermittlung an Arbeitslose zur Fahrt nach auswärts auf Grund eines Ausweises solcher öffentlicher und gemeinnütziger Arbeitsnachweisanstalten,

die dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise angehören. Die Fahrpreisermäßigung ist so bemessen, daß für eine Fahrkarte IV. Klasse der halbe tarifmäßige Fahrpreis III. Klasse berechnet wird. Die Arbeitsnachweise erstreben bisher vergeblich die Gleichstellung mit den öffentlichen Nachweisen hinsichtlich der Fahrpreisermäßigung. Auch neuerdings an den Eisenbahnminister gerichtete Eingaben sind erfolglos geblieben, da der Minister einen Anlaß zur Änderung der für alle deutschen Eisenbahnen maßgebenden Vorschriften nicht als vorliegend erachtet.

Österreich-Ungarn.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind in Gmunden zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland eingetroffen.

* Der kroatische Landtag, dessen Eröffnung schon sehr stürmisch verlief, konnte nach einer Nachtigung endlich das Präsidium wählen. Um zwei Uhr morgens wurde unter ohrenbetäubendem Lärm die Konstituierung vorgenommen. Zum Präsidenten wurde Bogdan Medakowski gewählt, der auch in den beiden letzten Landtagen präsiert hat. Nach der Wahl des Präsidenten hörte die Opposition mit dem Lärm auf, da jetzt die strenge Geschäftsordnung in Kraft war.

Amerika.

* In der mexikanischen Stadt St. Leon ist ein Mann namens Hermann Keller, der vermutlich aus Wittenberge an der Elbe stammt, ermordet worden. Von Seiten der deutschen Regierung sind sofort die erforderlichen Schritte unternommen worden.

Asien.

* Bei dem Besuche des Vizekönigs von Indien in Kalkutta wurden außerordentliche Vorkehrungen getroffen, die zeigen, wie ernst die Lage im Lande ist. Im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit hat der Vizekönig an seiner öffentlichen Feier teilgenommen. Auch die Duldigung der Fürsten unterblieb.

Massenblut in Schwaben.

Acht Personen von einem Wahnsinnigen schwer verletzt.

Eine Wahnsinnsthat, die an den im September von dem Lehrer Wagner in dem schwäbischen Dorfe Mühlhausen an der Eng verübten Massenmord erinnert, ist in der Nacht in dem gleichfalls im Neckarkreise gelegenen Orte Oberstfeld verübt worden. Amlich wird darüber berichtet:

In der Nacht kam der schon einige Zeit von seiner Frau getrennt lebende Wilhelm Kimmern von der nahe Stadt Weilstein hierher und brachte nach einem Streit seiner Frau, seinem Schwiegervater und seinen zwei Schwägerinnen durch Dolchstiche schwere Verletzungen bei. Zwei in einem Nachbarhause befindliche Männer, die auf die Hilferufe hin zum Fenster hinaus schauten, schloß er an. Ein Schwager Kimmerns erhielt 18 Schrotkugeln in die Brust. Im ganzen verletzte der Täter acht Personen, teilweise sehr schwer. Nach der Tat kehrte er nach Weilstein zurück, wo er einige Aufzeichnungen machte. Als der Landjäger ihn verhaften wollte, beging er Selbstmord durch Erschießen. Die Frau ist an den erlittenen Verletzungen verstorben. Oberstfeld an der Vöhr, ein Vöhrdorf mit Wirtshaus im württembergischen Neckarkreis, liegt an der Bahnlinie Marbach a. N. — Vöhr — Weilstein. Es hat ungefähr 1200 Einwohner.

Heer und flotte.

— Das Gesehungsheim für Soldaten in Wiesbaden, die von Kaiser Wilhelm I. errichtete „Wilhelm-Heimstätte“, wird bedeutend vergrößert. Die Heeresverwaltung hat bereits im neuen Etat die Mittel zum Anlauf des benachbarten Grundstücks eingestellt. Nach der Vergrößerung können 24 Offiziere und 63 Soldaten Unterbringung finden.

— Der deutsche Turbinenkreuzer „Dresden“ hat die Ausreise nach den mexikanischen Ge-

wässern angetreten. „Dresden“ löst den Kreuzer „Bremen“ auf der amerikanischen Station ab und bleibt dort, bis der neue Kreuzer „Karlshof“ seine Probefahrt beendet hat und dauernd die Station besetzt.

Blüchers Rheinübergang 1813.

Eine Jahrhundert Erinnerung.

Gerade zur rechten Zeit, zum 100jährigen Gedenktage des berühmten Rheinüberganges Blüchers bei Caub werden jetzt bisher unbekannte Briefe Blüchers von Generalleutnant v. Unger veröffentlicht, in denen Blücher persönlich an Hardenberg über seine bedeutende Tat berichtet. Diese Mitteilungen sind darum geschichtlich höchst bedeutsam, weil sie wenige Tage nach dem Rheinübergang von der zuverlässigsten Quelle noch ganz unter dem Eindruck des Geschehnisses brieflich gemacht wurden. Bald nach dem völlig durchgeführten Rheinübergang am 4. Januar 1814 hat nämlich Blücher aus Kreuznach an Hardenberg in einem größeren Schreiben folgende auf den Rheinübergang bezügliche Einzelheiten berichtet:

„... Arger habe ich genug gehabt, weil die Brücke, die ich bei Caub schlagen ließ, zum Teufel ging, wodurch einen ganzen Tag aufgehalten wurde. Daß ich mein Quartier nach Frankreich verlegte, hat viele Menschen das Leben erhalten, denn die Franzosen ahndeten auch nicht einmal unseren Übergang, den sie mich unendlich schwer machen konnten, wenn sie vorbereitet waren. Meine drei Korps sind nun schon in Vereinigung, und es soll den Franzosen schwer werden, mich in meinem Zuge aufzuhalten; ich werde mich anstrengen, daß ich (ein)hole, was die Große Armee und die holländische voraus haben, und ich denke, in einigen Tagen mit sie in gleicher Höhe zu stehen; nur in der Gegend von Reg. erwarte ich was Bedeutsames vom Feinde. Geruht soll er alle Tage werden. 13 Kanonen und 1200 Gefangene sind bis diesen Abend die Ausbeute; unser Verlust ist unbedeutend; nur bei General von Sacken sollen einige Hundert Mann tot und bleibend sein, worüber ich noch keine bestimmte Nachricht habe.“

Die Bewohner empfingen uns allerorten mit Jubel; ich handhabte auch über die strengste Manneszucht, und wo Erfolge vorfallen, bewahrt das Bataillon drei Tage. Mangel haben wir nicht; der Feind ist zu sehr überrascht worden und hat nichts weggebracht. Ich muß schließen; der Schlaf dringt mit Gewalt auf mich ein.“

Und wie dieser Brief echten Blücherschen Geist atmet, so auch die Proklamation, die der „Marschall Vorwärts“ vor seinem denkwürdigen Rheinübergang an die Bewohner des linken Rheinuferes erließ. Mit drastischen, soldatisch-eindringlichen Worten erklärt der alte Haudenbag: Wer Lust hätte, sich für Bonaparten zu schlagen, sollte nur hingehen, um in seinen Reihen sich Tod und Verderben zu holen. Kein Wunder, daß diese knappen, aber um so bereiteren Worte in den Herzen seiner Soldaten flammenden Stolz entfachten, eine Wirkung, die der kriegerische Marschall wohl voraus berechnet hatte. Und so ging denn auch der Rheinübergang Blüchers bei Caub fast programmgemäß vonstatten. Blüchers Worte im Herzen, kannten seine Truppen keinen Widerstand und warfen den Feind mit Leichtigkeit zurück. Als kriegerisch-interessantes Faktum verdient übrigens die Art hervorgehoben zu werden, in der Blücher den Übergang vollzog. Es wurde bei Caub eine Brücke von Leinwand-Pontons, die vom Brücken-Train mitgeführt wurden, geschlagen. In einem anderen Brief befragt sich Blücher, daß er überhaupt erst zum Rheinübergang hätte schreiten müssen, der seiner Meinung nach nicht nötig gewesen wäre, wenn er nach seinem eigenen Willen hätte verfahren können:

„... Napoleon konnte und mußte nicht durchkommen, und Gott verzeihe es diejenigen, die es verdammt und verflucht haben. Aber der Teufel treibt immer sein Spiel, und Mißgunst ist nicht möglich. Hätte man mich nach der Schlacht von Leipzig auf dem Wege, den ich zur Verfolgung eingeschlagen, gelassen, so wäre es anders gekommen.“

Der Liebe Not.

14] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

„Wird das beste sein, was wir miteinander zu reden haben, machen wir im Wagen ab, da sitzt uns keiner!“

„Die Sie wünschen, Herr Oberamtmann!“ Als sie dem Ausgange des Bahnhofes zu schritten, mußte Herr Rühling den Oberstleutnant von der Seite. Dachte der nicht das breite, energische Kinn gehabt, die stramme Haltung, man hätte ihn nicht ohne weiteres für einen Offizier, noch dazu in so hervorragender Stellung gehalten. Aber für einen Gelehrten. Sein Gesicht verriet Geist, an den Schläfen waren die ersten Falten sichtbar, das Haar fing an dünn zu werden, er sah älter aus, als er war. Der Oberamtmann dachte: Ihm fehlt die frische Lust, er hat viel Schreibarbeit, die nimmt den Menschen mit.

Der Koffer wurde aufgeladen, der Kutsher erhielt die Weisung, nicht allzu rasch zu fahren, die Herren stiegen ein.

„Also wie lange haben Sie Urlaub, Herr Oberstleutnant?“

„Drei Tage, länger bin ich jetzt nicht abkömmlich!“

„Kann mir's denken! — Ja — hm — Sie werden sich wahrscheinlich nicht schlecht über meinen Brief gewundert haben?“

„Offen gestanden, er kam mir unerwartet!“

„Es wird mir nicht leicht, Herr Oberstleutnant, Ihnen die volle Wahrheit zu sagen, aber wir sind beide Männer, die das Leben kennen, ich möchte Ihnen daher nicht verhehlen,

woher der Umschwung zu Ihren Gunsten gekommen ist!“

„Bitte, Herr Oberamtmann, sprechen Sie sich ruhig aus, darüber war ich mir sofort klar, daß ganz besondere Ereignisse den Anlaß gegeben haben!“

Und Herr Rühling verschweigt nichts. Erzählt von Heinz und Klara Herbars Herzensnot, von allen Kämpfen der letzten Zeit und schließt mit den Worten:

„So ist's gekommen, Herr Oberstleutnant, daß Fräulein Herbart die Überzeugung gewonnen hat, daß ein redlicher Wille, Ihnen ein bebagliches Heim zu schaffen, getragen von Achtung vor Ihrer Person, endlich doch die Gefühle auslösen werden, die unbedingt nötig sind, eine harmonische Ehe zu schaffen. Überwältigende Liebe erwartet Sie vorläufig nicht, nur guter Wille, als Ihr getreues Weib neben Ihnen herzugehen!“

Herr von Sommer antwortet nicht gleich, er blickt vor sich hin und läßt noch einmal alles, was ihm der Oberamtmann gesagt, durch seinen Kopf gehen. Endlich unterbricht er das Schweigen.

„Daß besondere Umstände mitgespielt haben, in Fräulein Herbart eine Gefinnungsänderung zu erzeugen, lag ja auf der Hand. Erstreulich war das nicht, was Sie mir zu sagen hatten, aber ich danke Ihnen für Ihre Offenheit und will Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Ich bin nicht reich, verfolge außer meinem Gehalt nur über ein kleines Vermögen von vierzigtausend Mark, Fräulein Herbart wird sich, nimmt sie meine Werbung an, einzurichten haben!“

„Aber Herr Oberstleutnant! Ganz abge-

sehen, daß Sie ein Mann von Zukunft sind, hat Fräulein Herbart niemals auf Ihren Geldbeutel spekuliert — auch nicht auf eine etwaige glänzende Zukunft!“

„Eine Bitte habe ich, Herr Oberamtmann!“

„Befehlen Sie ganz über mich!“

„Ich werde weder heute noch morgen, sondern erst direkt vor meiner Abreise um Fräulein Herbars Hand anhalten. Bitte, sagen Sie ihr, ich würde ihr vermundestes Herz schonen und mit der Heirat esse es durchaus nicht, erst müsse sie ihr Gleichgewicht wiedererlangt haben!“

„Den Auftrag übernehme ich sehr gern, Sie wird es Ihnen danken, Herr Oberstleutnant!“

„Und nicht wahr, Fräulein Herbart kann bis zu unserer Verheiratung bei Ihnen bleiben?“

„Aber selbstverständlich!“

„Ich danke Ihnen!“

Die Damen erwarteten den Gast im Salon. Herr von Sommer gab sich redlich Mühe, das Gespräch in harmloser Weise in Gang zu bringen. Als Mann von Welt gelang ihm das auch bald.

Klara Herbart saß still und bleich auf ihrem Platz, nur dann und wann richtete der Oberstleutnant eine Frage an sie, ihre Antworten klangen ruhig und sicher.

Während der Wanderei, im größeren Kreise, in dem sich in erster Linie doch alles um den kommandierenden General drehte, war Herr von Sommer mehr zurückgetreten, jetzt mußte sie selbst zugeben, der Generalstabschef war nicht nur ein feingebildeter Mann, sondern auch ein Gentleman in jeder Beziehung, von seinem Herzenstafel. Bei redlichem Willen

glaubte sie auf eine zufriedene Zukunft an seiner Seite rechnen zu können. Und als ihr am späten Abend der Oberamtmann mitteilte, was Herr von Sommer ihm aufgetragen, da reichte sie Herrn Rühling die Hand.

„Sagen Sie, bitte, Herrn Oberstleutnant von Sommer, daß ich ihm danken lasse für seine Worte und sein Verständnis!“

Am dritten Tage nach dem Essen, es war ein schöner Herbsttag, hielt Herr von Sommer um Klara Herbars Hand an. Was er dem Oberamtmann gesagt, wiederholte er. Ihre Empfindungen würde er schonen, denn er liebe sie von ganzem Herzen, wenn sie es wünsche, könne man ja vorläufig das Verlöbniß geheimhalten.

Da fand Fräulein Herbart die Sprache wieder.

„Nein, das wünsche ich nicht, ich habe meine Gründe dafür, erlassen Sie mir, Sie Ihnen näher auseinanderzusetzen, und den Termin, wann die Hochzeit stattfinden soll, bestimmen Sie, bitte!“

„Wir werden das bei meinem nächsten Kommen verabreden, allen Ihren Wünschen werde ich Rechnung tragen!“

„Ich danke Ihnen!“

„Sie schüttelten sich die Hand, nun waren Sie verlobt!“

Herr von Sommer teilte die Tatkasse Rühlings mit, man gratulierte, der Wagen stand vor der Tür, der Oberstleutnant fuhr mit dem Oberamtmann zur Bahn.

Die Verlobten nannten sich vorläufig noch Sie. Und daß Herr von Sommer ihr keinen Kuß gegeben, das dankte sie ihrem Verlobten aus tiefstem Herzen.

Von Nah und fern.

Friedensbereitschaft der Ärzte. Am Sonntag trafen Vertrauensmänner und Beirat des Leipziger wirtschaftlichen Verbandes mit dem Vorstand des Verbandes und dem des deutschen Ärztevereinsbundes Leipzig zusammen, um zu dem jüngst im Reichsamt des Innern getroffenen Abkommen zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassenverbände endgültig Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratung war die Annahme des Abkommens mit geringer Mehrheit. Es soll nun dahin gewirkt werden, daß die neuen Verträge zwischen Ärzten und Krankenkassen bereits am 1. Januar in Kraft treten.

Wieder ein Unglück im Eisenbahntunnel. Ein Eisenbahnunfall, der lebhaft an die Katastrophe im Tunnel des Narrasberges bei Chemnitz erinnert, hat sich am Montag ereignet. In der Nacht zum Sonntag entgleiste im Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Roßheim ein Güterzug; ein anderer Güterzug rannte in die entgleisten Wagen. Zwei Bremsen blieben auf der Stelle tot, zwei andere wurden verletzt. Der Sachschaden ist sehr groß, indem etwa 40 Wagen zum Teil schwer beschädigt sind. Als Ursache des Unfalls wurde vorläufig ermittelt, daß beim Ausweichen einer schadhafte Schiene die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen nicht genügend beobachtet wurden.

Freiwilliger Feuertod. Auf schreckliche Weise hat in dem Mainzer Vorort Seckenheim der 26-jährige Sohn des Landwirts Glaeser seinen Leben ein Ende gemacht. Auf dem Heimweg vom Felde trennte er sich von seinem Bruder, angeblich um einen kürzeren Weg einzuschlagen. Er legte sich aber, nur mit Hemd und Schuhen bekleidet, auf einen Strohhäufen, den er dann selbst anzündete. Später fand man seinen verbluteten Leichnam. Der Unglückliche litt schon längere Zeit an Schwermut und hatte wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Pulverattentat in einem Münchener Vorort. In der Villa der Kammerfängerswitwe Bauerwein in Solln bei München ist ein mit Pulver gefülltes und mit Bändchen versehenes Rohr explodiert. Verletzt wurde zwar niemand, doch erlitt das Gebäude einige Beschädigungen. Man nimmt an, daß der Anschlag ein Racheakt eines früheren Mieters war.

Gesicht zwischen Zollbeamten und Schmugglern. Bei Ballenbürg (an der preußisch-holländischen Grenze) kam es zwischen holländischer Polizei und Schmugglern zu einem erbitterten Kampf. Einer der Schmuggler wurde auf der Stelle erschossen, ein zweiter flüchtete, ist aber wahrscheinlich verwundet. Ein holländischer Polizist und ein Gendarm sind leichter verletzt.

Deutschfeindliche Kundgebungen in einem Pariser Kino. Bei der Vorstellung verschiedener Lichtbilder, die eine Militärparade in Deutschland und deutsche Offiziere in Konstantinopel zeigten, stießen in einem Pariser Kino einige angeheftete junge Leute beleidigende Zurufe und Schmähungen aus. Da sie durch ihr Lärmen die Vorstellung störten, sah sich der Kinematographenbesitzer veranlaßt, sie aus dem Saale weilen zu lassen. Die Mehrzahl des Publikums zeigte sich von der Haltung des Direktors durchaus befriedigt und der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen.

Bayonettkampf in einer französischen Kaserne. In der Kaserne des 70. Infanterie-Regiments zu Vitre ist es zu wüsten Szenen gekommen. Ein von seinem Weib nachhauseurlaub betrunken in die Kaserne zurückkehrender Soldat namens Weibel begann mit seinen Kameraden Streit, in dessen Verlauf er sein Seitengewehr zog und einen seiner Kameraden am Kopfe verletzte. Darauf wandte sich Weibel zum Angriff auf seinen Sergeanten, der gerade noch Zeit hatte, aus der Stube zu fliehen und die Tür hinter sich zuziehen. Ein noch im Zimmer anwesender Soldat setzte sich schließlich dem Wütenden mit aufgepflanztem Bajonett zur Wehr, und es entpinn sich zwischen den beiden ein blutiger Kampf, der damit endete, daß Weibel einen Stoß in die Brust erhielt, der ihn schwer verletzte und unschädlich machte.

Als der Oberamtmann aus Anklam zurückkehrte, traf er die Damen im Wohnzimmer an, sie hatten die Zeit über kaum ein Wort gewechselt, jede hing ihren Gedanken nach.

„So“, sagte Herr Rühlings, „und übermorgen früh fahre ich über Frankfurt am Main, ich will doch noch dem guten Reuter sehen, nach Strahburg!“

Da verließ Clara Herbart das Zimmer, ging hinauf in ihre Kammer und weinte bitterlich.

12.

Su Heinz Rühlings Batterie ist ein ganz junger Leutnant gekommen, der muß sich mit den Rekruten rumärgern; die beste Schule für die jüngsten Offiziere des Regiments. Zur Seite steht ihm ein erfahrener Wachtmeister, in der ersten Zeit der eigentliche spiritus rector, bis nach und nach aus den mehr oder weniger ungeschickten Leuten brauchbare Kanoniere werden. Immer reger wird dann das Interesse des auszubildenden Offiziers an der Mannschaft. Bald lernt er die Rekruten von den faulen, die fluchen von den dummen, die gerissen von den harmlosen unterscheiden. Sein Selbstbewußtsein wächst und wenn dann mal ein Anpfiff vom Batterieführer oder gar dem Abteilungskommandeur auf ihn herunterbagelt, dann klingt nachher das Kommando doppelt scharf, jede Anordnung wird mit „offenartiger Gewandtheit“ ausgeführt.

Leutnant Rühlings blüht seinem jüngeren Kameraden in liebenswürdiger Weise.

„Sehen Sie, lieber Menten, so wird das, so wird jenes besser gemacht, den Kerl müssen

Mißbräuche in einem französischen Krankenhaus sind durch Anzeige einer verbrecherischen Krankenschwester ans Tageslicht gekommen. Eine Saalvorsteherin im Krankenhaus in Lorient war entlassen worden, weil sie ihr anvertraute Pflegerinnen den grausamsten Martern ausgesetzt hatte. Die Entlassene zeigte nun aus Rache den Mißbrauch an, den seit vielen Jahren mehrere Gemeinderäte der Stadt trieben, indem sie sich für ihre Unternehmungen ohne Bezahlung von Hospitalknechten Arbeit leisten ließen.

Amerikanisches Piratenstückchen. Ein außerordentlich frecher Streich von Flußpiraten wird aus New York gemeldet: Eine aus mehreren Mitgliedern bestehende Räuberbande stahl einen Schlepddampfer und fuhr

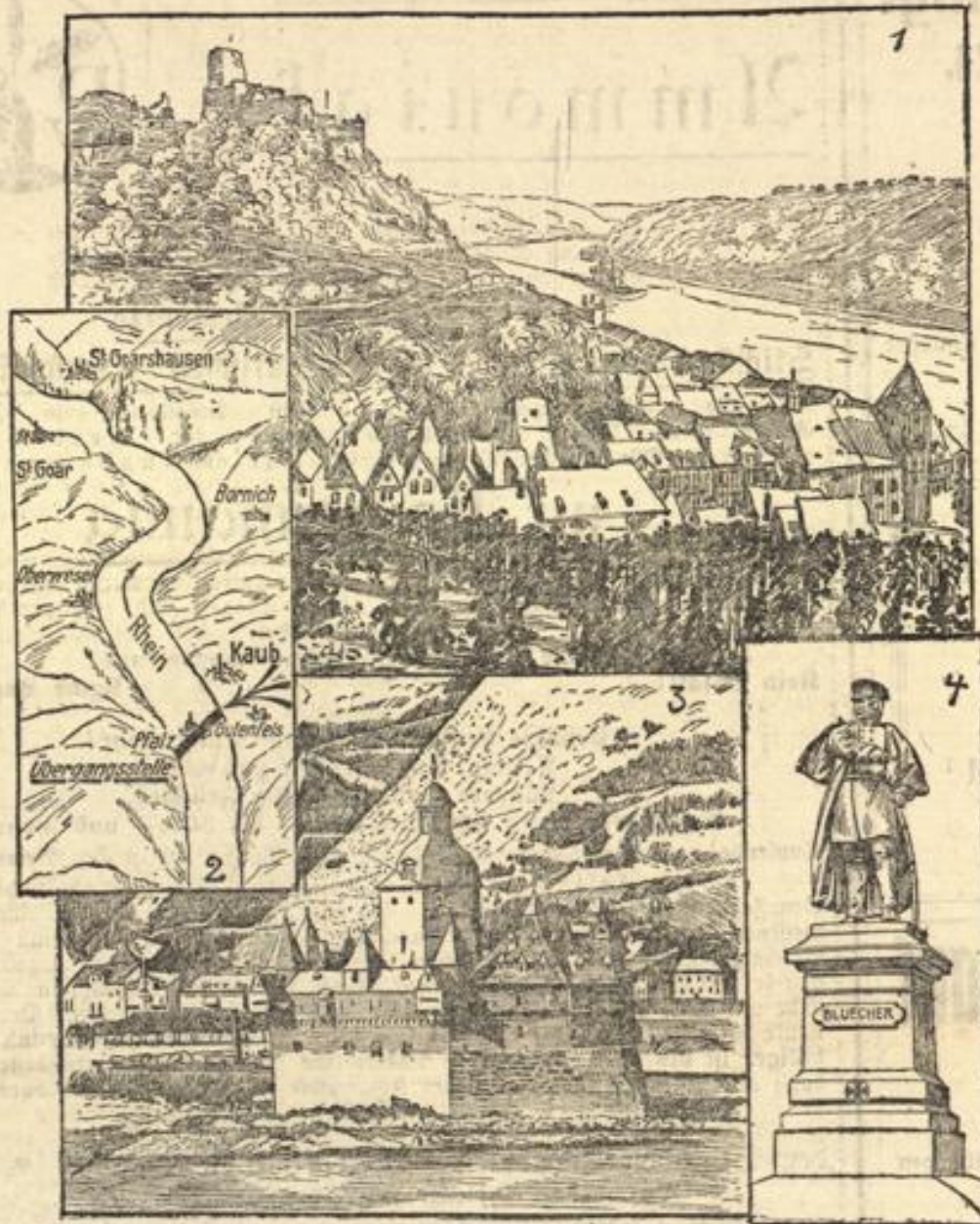
reichen Flußfahrzeugen zusammen, die es stark beschädigte. Die Piraten kehrten nach Hoboken zurück, luden die gestohlenen Güter aus und verschwanden mit ihnen.

Kaiser Wilhelms Silvester.

Aus Anlaß des bevorstehenden Neujahrsfestes bringt eine französische Zeitschrift aus der Feder eines Diplomaten eine Schilderung des Silvesterhumors unseres Kaisers. Kaiser Wilhelm soll danach am Silvester ganz besonders gut ausgelegt sein und mit großem Vergnügen dem Bleigießen huldigen. Er sieht am Silvester stets mehrere Minister bei sich zu Gast, so daß hier der politische Witz eine Pflegestätte hat. Als Fürst Bülow noch

Zur Hundertjahrfeier des Rheinüberganges Blüchers bei Caub.

1) Blick auf Caub und den Rhein. 2) Kartensitzung zum Rheinübergang. 3) Die Pfalz bei Caub. 4) Das Blücherdenkmal in Caub.



In dieser Neujahrnacht sind hundert Jahre verflossen, daß der alte „Marshall Kornadt“ die siegreichen Truppen über den Rhein führte, nach Paris zu. Der Rheinübergang bei Caub bei bitterer Winterkälte ist einer der denkwürdigsten Augenblicke aus jener großen Zeit. Es waren enorme Strapazen, die die Truppen in jenen Wintertagen zu überleben hatten. Aber auf den hartgefrorenen Straßen eilten sie vorwärts, die

Begeisterung half über alle Schwierigkeiten hinweg — hatten sie doch einen Führer an der Spitze, der ein leuchtendes Vorbild in der Ertragung aller Strapazen war. Im Städtchen Caub steht das Denkmal des tapferen „Marshall Kornadt“, der der entschlossenste und hartnäckigste Feind des Korsen war. Die Rheinstadt Caub wird von der uralten Burg, Pfalz genannt, überragt.

damit von Koblenz nach Manhattan über den Südozean. Hier legten sie in der Dunkelheit dicht bei einem großen Floß an, auf dem zehn mit wertvollen Waren beladene Güterbahnwagen standen. Dieses Floß schleppten sie bei heftigem Sturm nach Staaten Island. Dort packten sie sämtliche Waren auf ihren Schlepddampfer, durchschnitten dann das Schlepptau und ließen das Floß fortgeschwimmen. Vom Sturm getrieben, stieß das Floß mit zahl-

reichen Kanonen zusammen, die es stark beschädigte. Die Piraten kehrten nach Hoboken zurück, luden die gestohlenen Güter aus und verschwanden mit ihnen.

Sie scharf anfasen, ein Berliner, und der dort tapiert nicht so leicht, aber wenn mal, denn mal, und Verlaß ist auf die! Raffen Sie mal auf, in der Instruktion ist die Berliner Range nie aufmerksamer, als wenn Sie über das Befehlswort des Untergebenen sprechen, da hängt er an Ihren Lippen, den Bauerjohn interessieren vielmehr der Verschluß des Geschüßes oder die Geheimnisse des Proklamens — und die Stallspele!

Der Batterieführer hat seine helle Freude über seinen Leutnant Rühlings. Wie er es versteht, den jungen Menten auf alles aufmerksam zu machen, wie er den Rekruten Lust und Liebe beibringt zu ihrem Beruf, das ist einfach großartig. Im stillen dankt er Gott, daß ihn Rühlings gebeten, wenn die alte Mannschaft seiner nicht bedürfe, bei den Rekruten zu helfen.

Aber er hat auch erkannt, daß Rühlings nach dem Dienst sofort ein ganz anderer wird. Nichts mehr ist von seiner fröhlichen Jugend zu spüren, ernst, gern allein, geht er seines Weges, oder er wirft sich aufs Pferd und reitet in den dämmernden Abend hinein, um erst gegen acht oder gar neun zurückzukehren.

Und die Kameraden fragen sich: „Was hat nur der brave Heinz Rühlings?“, „Gott“, meint einer und ein anderer ruft: „Ach Quatsch, der gute Kerl ist verliebt!“ Und ein dritter, älterer, der Regimentsadjutant, warnt ernst: „Herrschaften, Herrschaften, stoßt Rühlings nicht vor den Kopf, wenn ihm die Krankheit seines Onkels so nahegeht, so wird das seine guten Gründe haben, an solche Gefühle gar in oberflächlicher Weise zu rühren, wäre taktlos, warten wir also ab

und geben wir uns untereinander das Wort, dem guten Heinz Rühlings unsere Kameradschaft und Anteilnahme dadurch zu beweisen, daß wir nicht mit überflüssigen Fragen in seinem Herzen rumstöckern!“

Man hielt Wort, erkundigte sich nach dem Befinden des Herrn Reuter, und als man hörte, es wolle und wolle nicht besser gehen, weder leben noch sterben könnte er, da bedauerte man Heinz Rühlings aufrichtigen Herzens.

Jeden Sonntag morgen traf von Strahburg ein Brief in Bernsdorf ein, und am Nachmittag pflegten die Eltern Heinz' gemeinsam zu antworten.

Die letzten Nachrichten, von seiten des Sohnes waren kühl gewesen, er hatte fast nur von Onkel Reuter geschrieben und gebeten, man möchte ihm Nachricht geben, wie es Fräulein Herbart geht, und sie von ihm grüßen. Und die Eltern sandten wieder Grüße und schrieben, daß es ihnen allen recht gut gehe, Fräulein Herbart auch nach und nach ihre Ruhe wieder erlange, er solle es machen wie sie, arbeiten von früh bis abends und seinen Gedanken recht wenig Audienz geben für alles, was Bernsdorf betreffe.

Vom dem Briefe an den Oberleutnant von Sommer, von dessen Kommen teilten sie ihm aber nichts mit.

Eines Nachmittags, Heinz stand mit Leutnant Menten bei den Rekruten, kam sein Vorgesetzter und meldete ihm:

„Der Herr Oberamtmann Rühlings wartet in der Wohnung. Ich habe den Herrn Leut-

nant schon überall gesucht, Herr Oberamtmann ist schon mindestens zwei Stunden da!“

Eine besonders amüsante Geschichte weiß der Franzose von dem Kaiser und Bobbielski zu berichten. Bobbielski, der spätere populäre Landwirtschaftsminister, war bekanntlich, bevor der Kaiser ihn zum Leiter des Postwesens machte, General. Er gehörte, wie auch späterhin, schon damals zu den näheren Freunden des Kaisers. An dem Silvesterabend, der seine Ernennung zum „Bobbielski“ vorausging, war er Gast des Kaisers und beteiligte sich auch an dem Bleigießen. Er goß damals einen Stuhl. Da man schon des öfteren darüber muntelte, daß Bobbielski für einen Ministerposten außersehen sei, sagte einer der anwesenden Prinzen: „Bobbielski hat schon seinen Ministerstuhl gegossen.“ Der Kaiser aber antwortete lächelnd: „Nein, Bob, so weit sind wir noch nicht. Es wird wohl bloß ein Stuhl sein.“ Als ihn einige Wochen später der Kaiser zum Leiter des Postwesens machte, sagte er zu ihm: „Siehst du, Bob, gegen die Prophezeiungen des Schicksals am Silvesterabend kann kein Mensch ankämpfen. Nun bist du doch Minister geworden. Das hast du nur dem Bleistuhl vom Silvester zu verdanken.“ Das hinderte Bobbielski aber weiter nicht, sich auch fernerhin noch dem Stillsitzen als Partner des Kaisers ausnehmend zu widmen.

Den besten Witz erzählt der Franzose zuletzt. Es war schon recht vorgeschrittene Zeit an einem Silvesterabend, und ein Gast des Kaisers war ihm durch die Serviette aufgefallen, die er sich um den Hals vorgelassen hatte, da er anscheinend schon in recht vergnügter Stimmung war. Der Kaiser sprach kein Wort, sondern rief einen seiner Diener heran, mit dem er leise flüsterte. Kurze Zeit darauf erschien im Saale ein Friseur mit Schaumnapf und Messer und begab sich zu dem betreffenden Herrn, der weinselig mit vorgeladener Serviette am Tische saß, an dem auch der Kaiser mit mehreren Herren Platz genommen hatte. Als sich der Friseur dem Herrn hinstellte, um ihn einzuseifen, entstand eine Heiterkeit, die durch den Silvestertrubel noch erhöht wurde. Der Kaiser sagte zu ihm: „Ich dachte, Sie wollen sich rasieren lassen, weil Sie sich die Serviette vorgelassen haben. Wollte Ihnen nur den Weg ersparen und habe darum den Kaiser bald herkommen lassen.“ Noch heute soll der betreffende Diplomat bei Dose des öfteren gefragt werden, ob er sich schon hat rasieren lassen.

Luftschiffahrt.

— Auf dem Flugfelde Düsseldorf-Bohausen ist wiederum ein bemerkenswerter Flug ausgeführt worden. Der Direktor der Kondorflugzeugwerke Suveld führte einen Flug von neun Stunden um die Stundenpreise der Nationalflugschiffe aus. Er stieg morgens um 8 Uhr 30 Min. auf und landete nachmittags 5 Uhr 31 Min. Der Flieger hatte mit zahlreichen Regen- und Schneeniederschlägen zu kämpfen.

— Der französische Flieger Degagne hat bei St. Raphael mit 6150 Meter Höhe einen neuen Weltrekord aufgestellt. Die Flugzeit betrug eine Stunde und 35 Minuten. Den Höhenweltrekord hatte bisher der Flieger Berrepon mit 5880 Meter inne.

— Das Riesenflugzeug des Russen Sikorski, das in Petersburg mit zehn Fahrgästen und Ballast, insgesamt mit 1100 Kilogramm Belastung, aufstieg, kehrte nach einem Flug von drei Kilometern ohne Unfall zum Hafen zurück. Die Leistung stellt einen Weltrekord dar.

Gemeinnütziges.

Um das Haar zu entfetten, gibt es kein besseres und einfacheres Mittel als Kamilleentee. Davon wird das Haar trocken und behält, besonders wenn es blond ist, auch seine natürliche Farbe ziemlich lange. Empfehlenswert ist auch das Waschen des Haars mit Wasser, in dem etwas feinpulverisierter Borax aufgelöst ist.

Schildpatt, Eisenblei oder Altsilberkämme und Bürsten dürfen nicht mit Seifenwasser gewaschen werden. Man reibt sie mit heilem Kraftmehl ab, wobei man jedesmal sehr wenig nimmt, da das Mehl oft erneuert werden muß.

nant schon überall gesucht, Herr Oberamtmann ist schon mindestens zwei Stunden da!“

Sofort begab sich Heinz nach Hause, da mußte ein Unglück geschehen sein! War Onkel Reuter gestorben? Nein, da hätte er ein Telegramm aus Frankfurt erhalten, gewiß handelte es sich um Clara Herbart! Und eine traurige Nachricht mußte es sein, sonst hätte sein Vater sicher nicht die weite, kostspielige Reise unternommen. Wie geheiht lief er nach seiner Wohnung in der Mainzer Gasse.

Neun Minuten später stand er an dem Vater gegenüber.

„Um Himmelswillen, was ist denn los?“

Dem Oberamtmann war auch nicht sonderlich wohl zumute, er mußte seinem Sohne noch tun, ihn vermunden bis ins Innerste. Als er nun Heinz so aufgeregt vor sich stehen sah, fand er nicht gleich die rechten Worte, und er hatte sich doch auf seiner langen Fahrt zurechtgelegt, was er ihm sagen wollte. Er versuchte Zeit zu gewinnen, damit sein Junge ruhiger wurde und auch er seine Gedanken wieder ins richtige Gleis bringen konnte.

„Nur hübsch langsam, Heinz, reg' dich nicht auf, vor allen Dingen guten Tag und 'nen schönen Gruß von Mutter und Fräulein Herbart!“

„Gott sei Dank“, der junge Offizier atmete erleichtert auf.

„Dachtest du vielleicht, 's wär' ein Unglück geschehen?“

„Ja, Vater, — ja!“

Localgewerbeverein Camberg.

Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung

im „Raffauer Hof“.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vereinstätigkeit.
2. Vorstands-, Ersatz- und Ergänzungswahlen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 12. Januar 1914,

Vormittags 11 Uhr,

anfangend werden im Würgerer Gemeindewald
Distrikt Süder

versteigert:

- 26 Km. eichen Scheitnutholz (doppellang)
- 459 „ buchen Scheit
- 159 „ Knüppel
- 4960 Stück „ Wellen.

Das Gehölz lagert auf sehr guter Abfahrt an der Chaussee
Camberg-Tenne.

Würges, den 29. Dezbr. 1913.

Neuth, Bürgermeister.

Ich habe mich bei dem

Amtsgericht Camberg

als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Geschäftslokal: Limburgerstr. 41

Kreppel, Rechtsanwalt.

Raffaelsche Landesbank Wiesbaden.

Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen
der Raffaelschen Landesbank wird ein Teilbetrag von

5 000 000 Mark

4% Schuldverschreibungen

Buchstabe Z

zum Vorzugskurs von 98,40% (Börsenkurs 99%) in der Zeit
vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914

einschließlich zur Zeichnung aufgelegt.

Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr.
erfolgen, wird der Kurs mit 98,30% berechnet.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Raffaelschen Landesbank in Wiesbaden,
bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der
Raffaelschen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und
Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst er-
hältlich.

Die Schuldverschreibungen der Raffaelschen Landesbank
sind

mündelsicher,

sie werden vom Bezirksverbande des Regierungsbezirks
Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Direktion der Raffaelschen Landesbank.

Ein großer Gelegenheitsposten:

Kleider-
Costüm-
Blusen-
Jackenbleier-
Unterrock-
Schürzen-
Hemden-
Bettbezüge-
Buxkin-

Reste

Staunend billig! — Staunend billig!

Spezial-Restegegeschäft

Camberg.

Bahnhofstr. 6.



Das Herz bleibt gesund,
wenn Sie statt Bohnenkaffee Queta-Kaffee-
Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack
befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei,
schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den
Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg.
In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Er-
hältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quetapräparate

Die Quetawerke Bad Dürkheim
verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe

Queta-Präparate sind in Camberg erhältlich: In der Drogerie Georg Steih.
In den Kolonialwarenhandlungen: Georg Dobner und Anton Hartmann.

Schwächliche blühen auf,
schwache Nerven werden kräftiger, der Appetit wird
gesteigert durch kurzen Gebrauch von Queta-Malz.
Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen.
Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden
Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt.
Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Do-
sen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Kraft und Blut!



Schwefelsaures Ammoniak

Marke



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste
Wirkung ausgezeichnete, vollständig giffreie Stickstoff-
dünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist
das erpropte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und
Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung
als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als
eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum
der Pflanzen sichert.

Kein Befall!

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste!

Keine Lagerfrucht!

dagegen
Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!

**Bessere Beschaffenheit und Güte,
Längere Haltbarkeit der Früchte!**

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine,
Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu an-
gemessenen Preisen zu bekommen ist da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-
Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken
von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der
Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist
heute so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich
billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwen-
dung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Austunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

Drucksachen

aller Art liefert die

Buchdruckerei Wilhelm Ummelung

Im Damenfrisieren,

täglich, sowie auch bei besonderen Gelegenheiten hält
sich eine ausgebildete Friseurin bestens empfohlen.

Nähere Auskunft erteilt die Exped. ds. Bl.

J. Bühler, Limburg

empfehlen

Pianos,

namentlich bessere und allerfeinste
Fabrikate, zu anerkannt
sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erfisklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Ritz & Co.,
Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.



Große Auswahl in:

Violin, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Zithern, — Mandolinen, — Gitarren.

Allesbestes Fabrikat in:

Signalinstrumenten, Militärtrommeln für
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.

Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk.

Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk.

Grammophone und Platten.

Carneval-Verein Camberg.

Montag, den 5. Januar 1914,

Abends 8 Uhr 11 Minuten,

findet die erste

General-Versammlung

im „Raffauer Hof“ statt.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder.

Vollständiges Erscheinen besonders der älteren Mitglieder
dringend erwünscht.

Der Vorstand.



Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

**Jakob Schmitz,
Camberg.**

Schuhlager, Frankfurterstr. 16.

Frachtbrieft: vorrätig in der Exp. ds. Bl.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Januar 1914

Missionsgottesdienst.

Camberg: Vorm. 9 1/2 Uhr.

Niederelters: Nachm. 1 1/2 Uhr.

Immer nur mit



wichse ich alle Schuhe,
weil Pilo am schnell-
sten und schönsten
glänzt, auch das Leder
wasserdicht und dauer-
haft macht.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Gewandter, rüstiger,
pensionierter Beamter,
(gedienter Soldat) für

**Vertrauens-
posten**

gesucht. Off. sub. A. B.
100 an die Expedition des
„Hausfreund“ erbeten.

Von der Gartenstr. bis
zur Bahnhofstr. wurde am 1.
Weihnachtstag ein

**Kindergummischuh
verloren.**

Abzugeben gegen Belohnung
in der Exp. des Hausfreund.